

leo-Distrikt machte. Der Graptolith ist gerade gestreckt; „ob es freilich die Gattung *Monograptus colonus* war, die v. Gümbel bei seinem Fund angibt, vermochte ich nicht festzustellen“.

Die verschiedenen Funde von Graptolithen zeigen, daß wenigstens für einen Teil der Schiefer der Grauwackenzone von Tirol und Salzburg das Vorhandensein von silurischen Schiefen nicht angezweifelt werden darf, wie dies Redlich versucht hat, indem er von den angeblichen Graptolithenfunden Gümbels und Buchdruckers gesprochen hat.¹⁾

Dr. Josef Schadler (Wien). Ein neues Beryllvorkommen (Teregova, Banat).

Im südlichen Banat (Rumänien) liegt an der Stelle, wo die Temesch aus dem Banater Erzgebirge austritt und in der Orsova-Karansebes-Senke (Porta orientalis) sich nach N wendet, die Ortschaft Teregova, etwa 56 km nördlich von Orsova und 35 km südlich von Karansebes. Der Ostteil des Banater Erzgebirges ist hier aus kristallinen Schiefen aufgebaut, in denen nicht selten Pegmatite sich vorfinden. Am Westausgang des Ortes Teregova werden zwei solche Pegmatitgänge bergmännisch zur Gewinnung von Feldspat und Quarz abgebaut.²⁾

Die Pegmatitgänge streichen annähernd parallel, in der Richtung N 80° W und setzen als seigere, echte Eruptivgänge durch eine flachliegende Serie von Biotit-Hornblendegneisen und Amphiboliten (10 bis 20° Einfallen gegen N 10° W). An einer über dieser lagernden Serie von Glimmerschiefen sind die Pegmatitgänge abgeschnitten. Sie sind derzeit durch den Bergbau gut aufgeschlossen und auf einige hundert Meter im Streichen verfolgt. Ihre Mächtigkeit wechselt von 2 bis 7 m. Das Hauptmineral ist ein perthitischer Orthoklas, der meist sehr schön grobspätig ausgebildet ist, teilweise ist er von Quarz durchwachsen und von Muskovit begleitet. Seltener findet sich schwarzer Turmalin, Apatit und roter Granat vor.

Im Vorjahr konnte ich an Stufen, die mir Herr Ing. F. Kirnbauer, Bergverwalter in Teregova, vorwies, in z. T. sehr gut ausgebildeten Kristallen Beryll und ein der Columbit-Tantalit-Gruppe angehöriges Mineral nachweisen.

Der Beryll von Teregova ist weißlichtrüb bis gelblichgrün undurchsichtig, also gemeiner Beryll. Seine Größe schwankt beträchtlich, kürzlich wurde ein Einzelkristall im Gewichte von 7.9 kg gefunden. Gewöhnlich ist er nur vom sechseitigen Prisma und der Basis begrenzt. Nach der Basis ist die Spaltung sehr gut, manchmal habe ich ein kristallographisch orientiertes Zerbrecen der größeren Kristalle nach dem Prisma beobachten können. Im Gange findet sich der Beryll lokal angereichert, in solchen Anreicherungs-zonen dann ziemlich häufig. Es sind diese Zonen auch an den übrigen Begleitmineralen des Feldspates reicher.

¹⁾ Zeitschrift für praktische Geologie, Bd. XXV, S. 42.

²⁾ Kopka G., Ein neues Feldspatvorkommen, Keramische Rundschau, 36. Jahrgang, 1928, Nr. 43.

Da in jüngster Zeit das Interesse für Beryll zu metallurgischen Zwecken sehr gestiegen ist, erschien mir die Auffindung dieses neuen Vorkommens berichtenswert. Herr Ing. Kirnbauer ist damit beschäftigt, die technische Verwertbarkeit des Vorkommens zu studieren. Bisherige Analysen lassen vermuten, daß das Element Be wahrscheinlich auch außerhalb der makroskopischen Kristalle im Pegmatit sich vorfindet, so daß die Untersuchungen hoffentlich zu einem wirtschaftlich günstigen Ergebnis führen werden.

Literaturnotiz.

B. Sander. Erläuterungen zur geologischen Karte Meran—Brixen. „Schlern-Schriften“ 16, Innsbruck 1929; auch erschienen in „Berichte des naturwissenschaftlich-medizinischen Vereines Innsbruck“ 41, 1929. 8°, 111 S. mit 4 Beilagen.

Die vorliegende Arbeit stellt die wesentlich erweiterte Fassung der Erläuterungen dar, welche den beiden im Titel genannten Blättern (Carta geologica delle tre Venezie 1 : 100.000, herausgegeben von der Sezione geologica del R. Ufficio idrografico, Padova; Blätter Merano und Bressanone) in italienischer Sprache beigegeben worden sind. Sie gibt eine sehr dankenswerte — leider notgedrungen manchmal etwas kurze — Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der langjährigen Aufnahmearbeiten des Verfassers im nördlichen Südtirol, wobei jedoch vielfach auch neue Erfahrungen und Fragestellungen zur Sprache kommen. Bezüglich des von ihm aufgenommenen Anteiles von Blatt Meran hat W. Hammer eine Reihe von Beiträgen beigeuert.

Zunächst wird in sechs Abschnitten ein gedrängter Überblick über die petrographisch-straigraphische Zusammensetzung der größeren, am Aufbau des Gebietes beteiligten Einheiten gegeben. Es sind das 1. das Gebiet des Brixener Quarzphyllits (einschließlich Brixener Granitmasse); 2. die Gneiszone Meran—Mauls—Bruneck; 3. die Tauerngneise und ihre Schieferhüllen; 4. der Schneeberger Gesteinszug; 5. Stubai Kristallin und Tribulaunmesozoikum; 6. Kristallin über dem Tribulaundolomit. — Jede dieser Einheiten (die letztgenannte z. T. erst außerhalb der Blattgrenzen) enthält Paraschiefer unbestimmten Alters, Massengesteine, Paläozoikum und Mesozoikum.

Im einzelnen ist als besonders bemerkenswert hervorzuheben: das Auftreten von Glimmerschiefern, Paragneisen und Augengneisen im Brixener Quarzphyllitgebiet (besonders reichlich im Sarntal); dasselbe gleicht somit weitgehend der Gneiszone Meran—Mauls, nur daß dort die Mengenverhältnisse gegenüber dem Phyllit umgekehrt sind, und noch die Laaser Serie: mineralreiche Glimmerschiefer (mit Granat, Staurolith, Disthen), z. T. mit Albitknoten, Amphibolite, Marmor, hinzukommt, die indessen auch am Hundskopf bei Brixen in Spuren vertreten ist. Der Gabbroamphibolit vom Weißhorn (Penser Tal) ist bemerkenswert durch seine Ummineralisierung, die ganz unabhängig vom Vorhandensein oder Fehlen von Schieferung zum normalen Mineralbestand eines Zoisitamphibolits führt; er verhält sich damit ganz gleich manchen vom Referenten beschriebenen Beispielen für die gegenseitige Unabhängigkeit von Ummineralisierung und Schieferung. Bezüglich des Brixener Granits ist Verfasser in seiner früheren Auffassung, wonach derselbe vorpermischen Alters wäre, schwankend geworden und zieht Verwandtschaftsbeziehungen nicht nur zu den Klausener Dioriten, sondern auch zu den Intrusionen von Predazzo in Betracht — Fragen, in welchen zunächst der chemische Petrograph das Wort hat. In der unteren Schieferhülle der Tauerngneise wird Mitbeteiligung von Laaser Gesteinen (neben sicher paläozoischen Gliedern) vermutet, die obere Schieferhülle als tektonische Mischserie betrachtet: „die Kalkphyllite können als tektonische Fazies aus verschiedenen kalkigen bis tonigen Gesteinen entstehen, unter welchen . . . noch triadische und nachtriadische feststellbar sind“; dies Zeugnis des besten Kenners der westlichen Tauern ist besonders wertvoll gegenüber immer wieder auftretenden Bestrebungen, die gesamte Tauernhülle ins Paläozoikum zu verweisen. Der Schneeberger Zug „besteht aus unverkennbaren